

Gemeinde

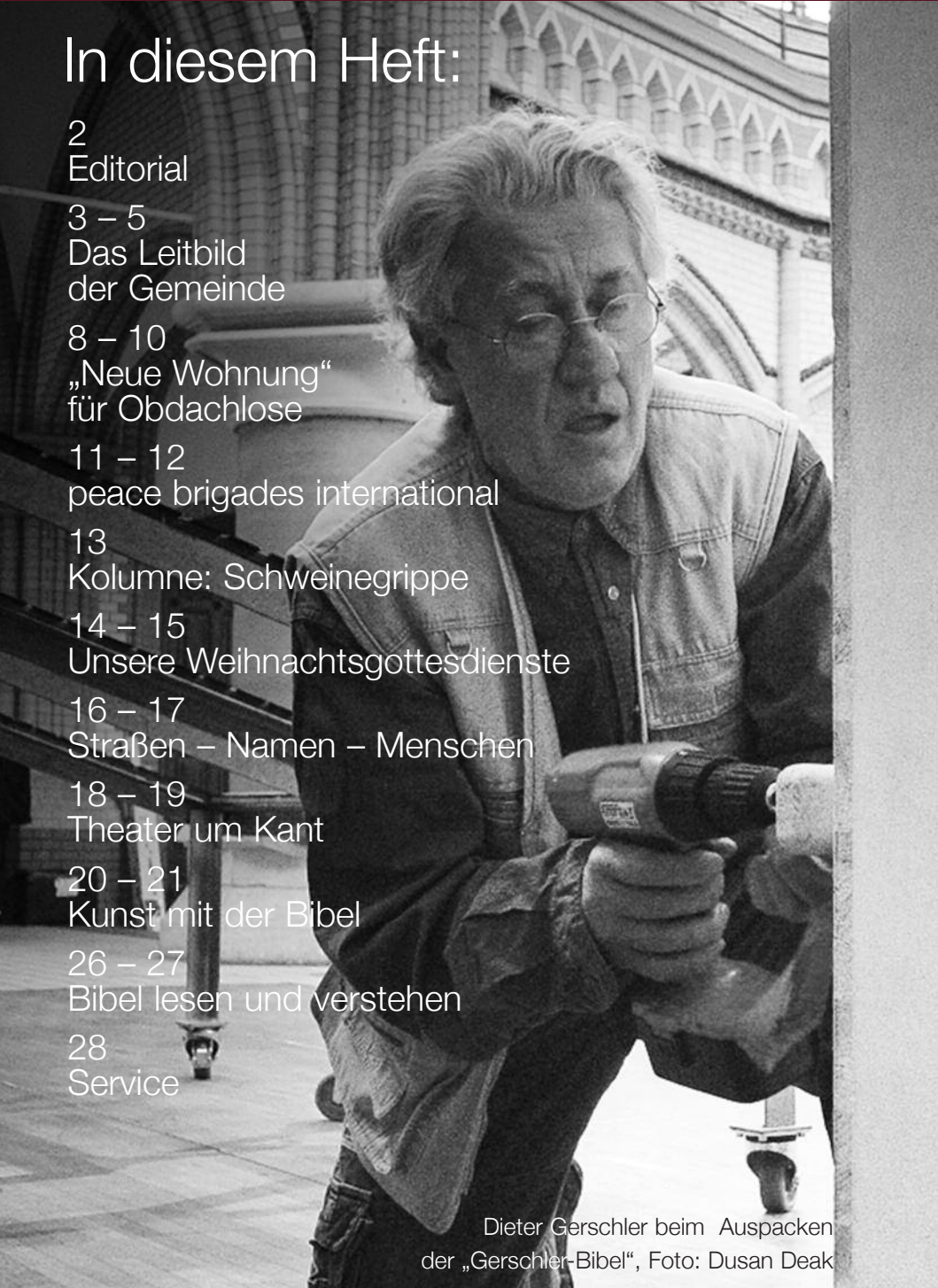
Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde
Altona-Ost

JOURNAL

Altona-Ost

In diesem Heft:

- 2
Editorial
- 3 – 5
Das Leitbild
der Gemeinde
- 8 – 10
„Neue Wohnung“
für Obdachlose
- 11 – 12
peace brigades international
- 13
Kolumne: Schweinegrippe
- 14 – 15
Unsere Weihnachtsgottesdienste
- 16 – 17
Straßen – Namen – Menschen
- 18 – 19
Theater um Kant
- 20 – 21
Kunst mit der Bibel
- 26 – 27
Bibel lesen und verstehen
- 28
Service



Dieter Gerschler beim Auspacken
der „Gerschler-Bibel“, Foto: Dusan Deak

Winter 2009

Nr. 7

www.gemeinde-altona-ost.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

draußen ist es trüb und grau – genau richtig, um es sich drinnen mit dem frisch gedruckten Gemeindejournal gemütlich zu machen. Man staunt allerdings, wie viele lebendige Initiativen in Altona und drumrum sich von Kälte und Regen nicht abhalten lassen. Überall melden sich Menschen zu Wort, bilden Gruppen, erfinden phantasievolle Aktionen. In der Großen Bergstraße haben sich zwei Initiativen gebildet – die eine für, die andere gegen die Ansiedlung von IKEA. Im Grünzug Altona werden Kleider in die Äste gehängt und Klettertrainings veranstaltet, um die Randbebauung des Parks und den Bau einer Fernwärmetrasse zu verhindern. Künstler ringen um den Erhalt des Gängeviertels. Fähnchen in der Bernhard-Nocht-Straße kritisieren die dort geplanten Um- und Neubauten. Junge Menschen wehren sich gegen Gentrifizierung – die Aufwertung innerstädtischer Quartiere zulasten der dort Wohnenden.



**Karin
Zickendraht
schreibt über die
Aktivitäten im
Viertel und
Gemeinde**

Auch die Kirchen nehmen sich vieler – wenn auch vielleicht zu weniger – dieser Anliegen an. So wird unsere Gemeinde, die ja mit St. Johannes und der Friedenskirche Anliegerin des Grünzuges ist, hierzu eine öffentliche Veranstaltung durchzuführen. Aus kirchlichem oder aus politischem Engagement entstanden auch die Organisationen, über die Sie in diesem Heft lesen können. Die Freiwilligen der peace brigades international begleiten Menschen, die sich in ihrem Land für Menschenrechte einsetzen. Die „Neue Wohnung“ ist eine Wohnmöglichkeit für Obdachlose, die aus einer Hilfsaktion der Johanniskirche geboren wurde.

Auch direkt in unserer Gemeinde hat sich viel getan: So hat sich der Kirchenvorstand ein Leitbild gegeben – darüber berichtet Nina Feltz. Das Gemeindehaus in der Eifflerstraße wird künftig an soziale Einrichtungen vermietet. Dr. Ilse Rüttgerodt-Riechmann kommentiert die Ausstellung der von Dieter Gerschler gestalteten Bibel. Propst Horst Gorski beschreibt, wie aufgewühlt er als Zuschauer des Theaterstückes „Playing Kant“ war. Und schließlich führt Pastor Friedrich Brandt seine Reihe über die Herkunft der Straßennamen fort.

Vielleicht wollen Sie Ihre Gemeinde näher kennen lernen? Dann können Sie Kirchenhüterin sein, sich am Fotowettbewerb beteiligen oder auf dem Kirchenball das Tanzbein schwingen. Oder Sie kommen zur Gemeindeversammlung am 6. Dezember. Aktiv können Sie auf jeden Fall auch in der grauen und dunklen Jahreszeit werden – so oder so!

Ihre Karin Zickendraht

Unsere Gottesdienste

10 Uhr jeden Sonntag

Friedenskirche

18 Uhr jeden Sonntag

St. Johanniskirche

19 Uhr jeden 3. Sonntag

Kirche der Stille

Leitbild

Die Arbeiten am Flussbett sind zunächst abgeschlossen – es gibt jetzt ein neues Leitbild der Gemeinde Altona-Ost

Was ist eigentlich ein Leitbild? Wikipedia ist zwar als lexikalische Internetquelle nicht besonders renommiert, dennoch immer wieder hilfreich, um wenigstens eine Vorstellung von der Bedeutung eines Begriffes zu bekommen. Eine der angebotenen Begriffsdefinitionen zum „Leitbild“ lautet dort nämlich: „der erreichbare und angestrebte Zustand eines Fließgewässers“. Eine treffendere Metapher kann auch der neueste Brockhaus nicht liefern. Die Gemeinde Altona-Ost hat seit diesem Sommer ein Leitbild. Das heißt konkret: Einen (Fließ-)Text, der ausdrückt, mit welchen Haltungen und Ansätzen diese Gemeinde jetzt hier und heute agieren möchte und worauf sie zusteuert, was sie erreichen will. Eine Art Kurs, den alle Beteiligten einhalten möchten, wohl wissend, dass ein Fließgewässer sich stets verändert; es bleibt nie, wie es ist. Doch zumindest das Flussbett behält seine grobe Richtung.

Die Entwicklung des neuen Leitbildes, dieser groben Richtung, fand in diesem Jahr in drei Schritten statt: Zunächst entwickelte eine Arbeitsgruppe während des Kirchenvorstandswochenendes im April wesentliche inhaltliche Bestandteile und notwendige (ich weiß, es klingt ein wenig kitschig) Uferbefestigungen: Die drei Kirchen als räumlich-thematische Zentren und die damit verbundenen Ausrichtungen. Daraufhin formulierte eine kleine Arbeitsgruppe des Kirchenvorstands (Pastor Ulrich Hentschel, Pastorin Irmgard Nauck und Nina Feltz) im Mai und Juni den Textentwurf. Ein beeindruckender Prozess: Wie Lotsinnen und Lotse grasten wir jedes Themengebiet ab, wogen ab, wo sollte es wie tief gehen, wie genau sollte formuliert werden, jede Zeile wurde hinterfragt, verschoben, neu entwickelt.

Schließlich traf sich an einem Sonntag im Juli ein großer Teil des Kirchenvorstands erneut, moderiert von Pastorin Käthe Stäcker, und ging erneut Zeile für Zeile, Abschnitt für Abschnitt durch, wog ab, stimmte ab, beschloss.

Das Ergebnis ist ein Leitbild, dessen Worte mehrere Male „gewaschen“ sind wie Steine im Fluss oder auch wie ein Leuchter, der von einer Gruppe von Menschen poliert wird – jede und jeder möchte ein anderes kleines Areal glänzen sehen. Es vereinigt so viele (stellvertretende) Sichtweisen einer so vielfältigen Gemeinde. Da ist er nun: der angestrebte Zustand des Fließgewässers.

Nina Feltz, Mitglied des Kirchenvorstandes



Nina Feltz
erklärt das
Leitbild der
Gemeinde

Leitbild der Gemeinde Altona-Ost

I. Grundsätze und Ziele

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Altona-Ost gründet sich in ihrem Tun auf die Bibel und deren Botschaft von Gottes Liebe zu den Menschen und zur Schöpfung. Sie bildet eine lebendige Gemeinschaft und bietet Raum für vielfälti-

ge Lebensformen. Sie unterstützt Menschen bei ihrer Suche nach einem persönlichen und gemeinschaftlichen Zugang zum christlichen Glauben und nach Ausdrucksformen für diesen Glauben.

Sie geht auf die Menschen zu, die in ihrem Gemeindegebiet und darüber hinaus leben, und ist für sie da. Sie begleitet sie an Wendepunkten (z.B. Konfirmation) und in Krisen ihres Lebens.

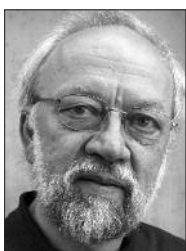
Die Gemeinde Altona-Ost nimmt teil an den sozialen und politischen Entwicklungen im Stadtteil und darüber hinaus. Sie kooperiert mit anderen Einrichtungen und Gruppen und nimmt öffentlich Stellung zu gesellschaftlichen Missständen, auch durch Proteste und Aktionen.

Sie fördert diakonische und sozialpolitische Projekte der Solidarität mit und für Menschen zur gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe und Teilnahme.

Die Gemeinde versteht sich als ein Element der weltweiten Ökumene. Sie nutzt ihre Möglichkeiten, sich in Wort und Tat für die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme von Menschen und Gruppen an weltweiter Gerechtigkeit (Schalom) einzusetzen.



**Pastorin
Irmgard Nauck
und Pastor
Ulrich Hentschel
haben am
Entwurf des
Leitbildes mitge-
arbeitet**



II. Gestaltung einer Gemeinde der Profile in Altona-Ost

Die Gemeinde erkennt an, dass Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben ihren Glauben zu leben, sich in der Gemeinde einzubringen oder sich als Kirchendistanzierte von unterschiedlichen Angeboten einladen zu lassen.

Dabei sind Kenntnisse der unterschiedlichen Lebenssituationen (Milieus) der Menschen und bewusste Reflexion dieser Kenntnisse eine Grundlage gemeindlichen Handelns.

Die Gemeinde Altona-Ost sieht sich in der Verantwortung für drei neugotische Backsteinkirchen unterschiedlicher Größe und Lage. Sie ist sich bewusst, dass Kirchengebäude visuelle Symbole sind für den christlichen Glauben und die Dimension, die über uns hinaus weist. Für die Gemeinde sind die Kirchen Orte für Schutz und Begleitung, Verlässlichkeit, Orientierung und Protest – Werte, nach denen Menschen sich sehnen und für die die Gemeinde entsteht.

Aus diesen Gründen konzentriert sich die Gemeinde auf ihre drei Kirchen, indem sie durch drei unterschiedliche Profile als Kirche präsent ist.

Die Gemeinde versammelt sich in den drei Kirchen sowohl am Sonntag zum Gottesdienst als auch regelmäßig während der Woche –die drei Kirchen werden so gleichzeitig als Gemeindehäuser genutzt. Ebenso versteht die Gemeinde ihre drei Kirchen auch als öffentliche Räume und „Gast-Häuser“ für kirchengebundene Menschen und Initiativen.

Das besondere Profil der Gemeinde Altona-Ost besteht in der Kommunikation und Vernetzung der drei Profilkirchen auf der Basis der biblischen Botschaft.

Mit diesem Profil will die Gemeinde in ihrem Stadtteil und darüberhinaus wahrgenommen werden und auf diese Weise ihr Verständnis der biblischen Botschaft in das gesellschaftliche Leben einbringen.

III. Drei Kirchen – drei räumlich-thematische Zentren

Friedenskirche

Kirche für Stadtteil und Bildung – Zentrum für Kinder und Jugendarbeit

Traditionelle Gottesdienste nach Agende I, Familien-, Kinder- und Frauengottesdienste, Amtshandlungen

Treffpunkte der Gemeinde in der Woche wie SeniorInnenkreis, Kinder- und Jugendgruppen, Konfirmandenkurs. Stadtteilgespräche – Kirche kontrovers – Bildungsveranstaltungen

St. Johanniskirche

Kirche für Kultur und Kirchenmusik

Thematisch orientierte Gottesdienste zu kulturellen und gesellschaftspolitischen Themen. Die Gestaltung der Gottesdienste orientiert sich an den Themen.

Kulturelle Veranstaltungen (Ausstellungen, Konzerte, Theater etc.)

Christophoruskirche Kirche der Stille

Gottesdienste und tägliche Andachten mit Meditation und Stille. Wöchentliche Angebote für alle Generationen für Wege in die Stille

Für alle Kirchen gilt: Charakter und Form der Gottesdienste sowie die Gestaltung des Innenraums der Kirche orientieren sich an ihrem Profil.

IV. Leitung

Der Kirchenvorstand trägt die Verantwortung für das geistliche Leben, die finanzielle Absicherung der Gemeindegemeinschaft und alle grundsätzlichen Entscheidungen.

Die Arbeit und die Leitung der drei Profilkirchen ebenso wie der weiteren Schwerpunkte der Gemeinde wird von Ausschüssen des KV wahrgenommen, die um nicht dem KV angehörende Mitglieder erweitert werden können.

Die Pastorinnen, Pastoren und die hauptamtlichen Mitarbeitenden sind in besonderer Weise für die Umsetzung des Profils der drei Kirchen und der Schwerpunkte verantwortlich.

Vom Kirchenvorstand beschlossen am 2. September 2009

Programmübersicht

Neues von der Kirche der Stille

Das 2. Programm mit Angeboten der Kirche der Stille ist da und kann im Büro unter Tel. 43 43 34 bestellt oder aus dem Internet heruntergeladen werden: www.kirche-der-stille.de. Neben regelmäßigen Möglichkeiten zur Meditation gibt es auch Tagesseminare, Konzerte, Vorträge und an jedem dritten Sonntag im Monat um 19 Uhr einen Gottesdienst mit Meditation. Wenn Sie einfach mal in die Kirche schauen wollen: Sie ist montags bis freitags von 12 bis 18 Uhr geöffnet.



Hermann-Dieter Schröder und
Nils Kiesbye lösen Ulrich Hentschel ab

Wechsel im Vorsitz des Kirchenvorstands



*Nils Kiesbye
übernimmt die
Geschäfts-
führung von
Pastor Ulrich
Hentschel*

Seit sich die drei Kirchengemeinden der Friedens-, St. Johannis- und Christophoruskirche 2006 zur Gemeinde Altona-Ost zusammengeschlossen haben, hat Pastor Ulrich Hentschel (zusammen mit Hermann-Dieter Schröder als stellvertretendem Vorsitzenden) den Kirchenvorstand (KV) geleitet und hat gleichzeitig die Geschäfte der neuen großen Gemeinde geführt.

Die Zeit der Fusion bedeutete für ihn in dieser Doppelrolle eine besondere Herausforderung. Küster- und Reinigungsdienste, Kirchenmusik, Sekretariat, Pfarrdienst, Jugendarbeit, Kirchenvorstand – alles war in Bewegung und musste sich neu einspielen: Wie arbeiten wir zusammen? Wer ist für was verantwortlich und was heißt das? Engagiert, strukturiert, mit Sinn für Strategie und Kontaktpflege hat Ulli Hentschel die Zeit der Fusion und das erste halbe Jahr des neuen Kirchenvorstandes organisiert – dass diese Fusion mit ihrer ausgeprägten Profilierung der drei Kirchen von den meisten Beteiligten als Gewinn gesehen wird, ist sicher auch sein Verdienst!



*Hermann-Dieter
Schröder ist
neuer
Vorsitzender des
Kirchen
vorstandes*

Seit September 2009 liegt die Leitung des KV wieder in zwei Händen: Ein Ehrenamtlicher macht den Vorsitz, ein Pastor ist Geschäftsführer. Dieses Modell hatte sich in den alten KVs von St. Johannis (Dr. Ilse Rüttgerodt-Riechmann und Pastor Ulrich Hentschel) und Friedenskirche (Hermann-Dieter Schröder und Pastor Friedrich Brandi) bewährt, weil sich die Arbeit auf zwei Köpfe verteilt. Die neue Doppelspitze: Hermann-Dieter Schröder ist KV-Vorsitzender, Pastor Nils Kiesbye führt die Geschäfte.

Wir danken Ulli Hentschel für seinen Einsatz und wünschen den Zweien alles Gute!

Monika Rulfs

Einladung zur Gemeindeversammlung am 2. Advent

Der Kirchenvorstand (KV) lädt alle Gemeindeglieder herzlich ein zur Gemeindeversammlung am Sonntag, 6. Dezember, um 11.30 Uhr im Anschluss an den Gottesdienst in der Friedenskirche. Mitglieder des KV berichten unterer anderem über den Umbau der Eiffelstraße 3, über die Kitas der Gemeinde, über die Kinder- und Jugendarbeit. Außerdem wird das neue Leitbild der Gemeinde Altona-Ost vorgestellt. Es besteht Gelegenheit zu Fragen und zur Diskussion.

Gesucht: Kirchenwächter, Kirchenhüterinnen...

... so ganz stimmen die Titel noch nicht für die Frauen und Männer, die dazu beitragen, dass die St. Johanniskirche an jedem Sonntag von 12.30 bis zum Gottesdienst um 18 Uhr ihre Türen öffnet. Mal kommen wenig Besucher, mal sind es viele, die Ruhe suchen, die zufällig vorbeikommen, die etwas erklärt haben möchten. Interessieren Sie sich für diese schöne Aufgabe eines Kirchenhüters? Dann rufen Sie an bei Pastor Ulrich Hentschel, Tel. 429 108 70.

AMTSHANDLUNGEN

Taufen, Trauungen, Bestattungen

Getauft wurden:

Fritz Marian Deutsch, Franz Bela Deutsch, Clara Marie Firnhaber, Fenna Greta Isfort, Jerome Titus Talarera, Elias Johannes Ossig, Thore Magnus Pannek, Umay Dietmar Yagbasan, Jonas Appel, Leiken Hattebier, Josefine Pilar Faulhaber, Peer Michael Pankau, Daaryoosh Zand Singh, Natascha Claußen, Jan Paul, Nemo Semjon Phillipp, Neal Scott Phillipp, Nike Phillipp, Lenja-Marie Steurenthaler, Anna Fuhrmann, Marcus Rühle, Eva Weber, Malte Leander Kiesbye, Lennart Jürgensen, Silke Affinass, Lena Charlotte Lasner, Frederik Hille, Fenna Greta Isfort

Getraut wurden:

Martin Böttner und Julia Böttner geb. Bierwald, Marcel Meierhof und Jennifer Bossel-Meierhof geb. Bossel, Klaus Stadelhofer geb. Rothmann und Marion Stadelhofer, Bernd Kreiger und Jennifer Kreiger geb. Thesing, Dirk Schmidt und Dorothea Lillian Steinmann, Andre Jan Fritz Rattay und Susanne Tiedemann, Ulrich Rüdiger Helmut Böwing und Gesche Fink, Milano Weiß und Angelique Weiß geb. Schwarz, Steve George Kfoury und Henriette Hintelmann, Jürgen Homann und Sabine Homann-Maaß, Björn Helge Brandt und Christine Brandt geb. Apel, Wolfgang Michael Rudolphs und Angelika Jennifer Sophie Rudolphs, Marvin und Johanna Detering geb. Hasse

Bestattet wurden:

Friedrich Wilhelm August Jahn, Peter Wilhelm Heinrich Ernst Reitz, Liese-Lotte Pump, Dirk Hans Walter Lange, Gertrud Anna Klay, Hermann Robert Franz Eckert, Richard Reinhold Springer, Ilse Tilly Christine Schullenbach, Elfriede Henriette Maria Johanna Reichenberger geb. Dibbern, Marianne Blohm geb. Gerbing, Waltraud Brey, Heinz Albert Lothar Lange, Maria Luksch, Edith Philippine Irma Aders, Eva Friese, Irene Goede, Irma Hanna Mathilde Schnelle, Eva Anna Hildegard Hoffmann, Marianne Prah, Martina Annelies Harms, Adelheide Mathilde Brockmüller, Holger Bergzog

Einrichtungen rund um unsere Gemeinde Die „Neue Wohnung“

„Es sieht dort aus wie auf der Ponderosa“, hatte Pastor Ulrich Hentschel mich im Gespräch vorbereitet, bevor ich zum Containerplatz in Altona-Nord radelte, „wie eine Idylle – aber eine Idylle, die täuscht!“ Und wirklich, das Grundstück an der Langenfelder Straße und der stark befahrenen Kieler Straße wirkt zunächst wie eine kleine bunte Spielzeugstadt, aus weißen Häuschen mit gelb und rot gestrichenen Türen, Holzveranden und Pflanzkübeln. Im Bürocontainer gießt Projektleiter Michael Struck mir einen starken Kaffee ein, draußen ist Waschküchenwetter. Sein Hund Strolchi streckt mir ab und zu prüfend die Schnauze entgegen.



**Ein Zufluchtsort
mitten in der
Stadt: der
Containerplatz
der Neuen
Wohnung in
Altona-Nord**

„Neue Wohnung“ heißt ein Unterbringungsprogramm für Wohnungslose, an dessen Entstehung im Jahre 1994 die Johannis-kirche und damit indirekt unsere erweiterte Gemeinde maßgeblich beteiligt war. Damals war im März zum zweiten Mal das Winternotprogramm ausgelaufen, mit dem die Stadt Obdachlose in Containern untergebracht hatte. Auch St. Johannes hatte auf einem eigenen Grundstück in der Hospitalstraße zwei Container mit sechs Schlafplätzen aufgestellt. Weil die ehrenamtlichen HelferInnen jedoch auch in der wärmeren Jahreszeit einen Bedarf sahen, blieben die Container stehen. Die Gemeinde vereinbarte mit dem Landessozialamt einen Tagessatz pro Übernachtung und übernahm die nicht gedeckten Kosten. Aus den zwei Containern wurden neun, allerdings wohnte nur noch eine Person in einem Raum – einer der Grundsätze der „Neuen Wohnung“. Die Beratungstätigkeit wurde von der Ambulanten Hilfe Hamburg e.V. übernommen. Als Dritte im Bunde folgte ab Herbst 1994 die Benno und Inge Behrens-Stiftung, deren Ziel es ist, Wohnraum für Bedürftige zu schaffen und zu finanzieren. Im Mai 1996 gründete sich die „Neue Wohnung – gemeinnützige Wohnungslosenhilfe GmbH“, deren Gesellschafter die Johannis-gemeinde, die Ambulante Hilfe und die Stiftung wurden. Dank der Benno und Inge Behrens-Stiftung konnte das Projekt zu einer dauerhaften Einrichtung werden – ohne ihre großzügige Finanzierung ist die „Neue Wohnung“ nicht denkbar.

Ebenfalls 1996 zog der Containerplatz in die Langenfelder Straße um und erweiterte sich auf 18 Wohneinheiten. „Der Container ist gegenüber einem festen Zimmer noch wie Platte, gegenüber dem Leben im Freien ist er schon wie ein festes Zimmer“, so die Begründung in der Projekt-Broschüre. Seit 2003 betreibt die Neue Wohnung einen zweiten Platz mit ebenfalls 18 Containern in Barmbek, neben dem U-Bahnhof Hamburger Straße. Obdachlose, die aus dem Container „herauswachsen“, haben an der Wartenau die Möglichkeit, in einem stiftungseigenen Haus für ein halbes Jahr zu wohnen. Nicht mehr als Notunterbringung, sondern für längerfristiges Wohnen konzipiert ist ein weiteres Haus in der Frohmestraße in Schnelsen. Wer eine der sechs Wohnungen von etwa 40 qm mietet, muss allerdings alle vier Jahre seine Bedürftigkeit nachweisen. Die Neue Wohnung, Mitglied im Diakonischen Werk, hat heute neun hauptamtliche Mitarbeiter, dazu kommen sechs studentische Aushilfskräfte als Nachtwachen.

Von Anfang an hatte die Neue Wohnung vier Grundsätze. Der erste: „Ein Mensch – ein Raum“ – die Unterbringung mit anderen zusammen wäre für viele, die lange auf der Straße gelebt haben, eine Überforderung. Zweitens soll das Projekt überschaubar bleiben, um nicht anonym und erdrückend zu wirken. Drittens soll der Zugang niedrigschwellig sein: Sich beraten oder begleiten zu lassen, ist keine Bedingung für die Aufnahme. „Wir wollen keine sozialarbeiterische Belagerung der Obdachlosen“, erklärt Michael Struck. Die einzigen Bedingungen sind Wohnungslosigkeit und kein Konsum harter Drogen. – Und das vierte Prinzip ist die Beteiligung: Die Bewohner sollen ihr Projekt selbst mitgestalten und zum Gemeinschaftsleben beitragen können.

Zielgruppe sind Menschen, deren besondere Lebenslage zu sozialen Schwierigkeiten, hier: zu Wohnungslosigkeit, geführt hat. Nur zu 5 Prozent leben Frauen in den Einrichtungen der Neuen Wohnung. Hier auf dem Gelände in Altona wohnen nur Männer, weil es keine getrennten Waschräume gibt.

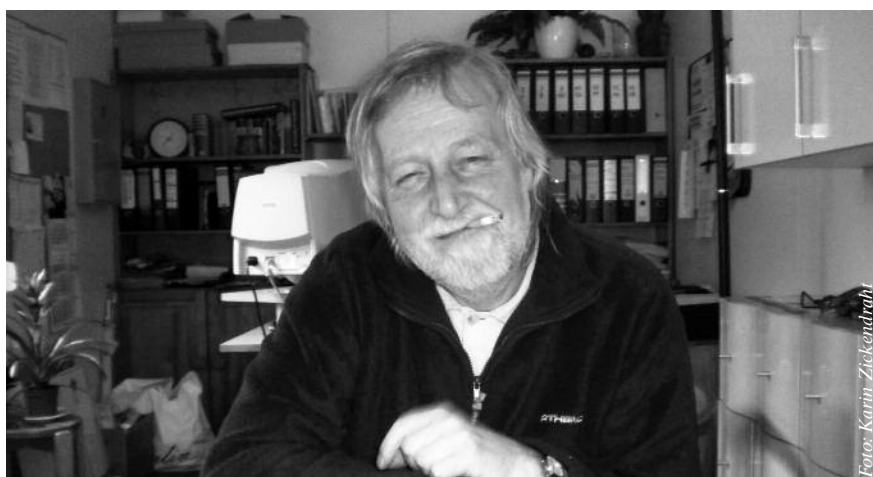
Bis vor einigen Jahren betrug die Verweildauer im Container durchschnittlich ein halbes Jahr. Dann zogen die Bewohner aus – in eines der Appartements oder in eine eigene Wohnung oder – zu 15 Prozent – auch wieder zurück auf die Straße. Doch mittlerweile hat sich die Wohnzeit auf zwei Jahre vervierfacht, manche bleiben auch vier, fünf Jahre da, was Michael Struck inakzeptabel findet. „’Raus’ funktioniert nicht gut, ’rein’ immer!“ Die Gründe sieht er in einer Veränderung bei der Wohnungsvergabe in Hamburg und überhaupt in der Akzeptanz der Betroffenen. Seit 2002 CDU/ Schill/ FDP an die Regierung kamen, gibt es praktisch keine sozialen Wohnbauprogramme mehr. Heute legt die Sozialbehörde mit der Wohnungswirtschaft in Kooperationsverträgen fest, dass diese jährlich 650 Wohnungen an Bedürftige vermieten muss. Die Stadt gibt Ausfallgarantien. Das klingt zwar großzügig, hat aber den Nebeneffekt, dass Obdachlose zunehmend als wirtschaftliches Risiko wahrgenommen werden: „Kein Vermieter will jetzt mit diesen ‚Heiopeis‘ noch was zu tun haben – und das ist der Skandal!“, empört sich Struck. „Uneingliederbare, Parias werden gezüchtet.“



**Karin
Zickendraht
hat die
Einrichtung der
Neuen Wohnung
in Altona
angeschaut**

Während Struck früher der Behörde nur den Namen eines neuen Platzbewohners mitteilen und kurz seine Bedürftigkeit begründen musste, verlangt diese seit einigen Jahren, dass er und seine Kollegen Hilfepläne schreiben und mit ihr eine Leistungsvereinbarung nach SGB XII über die Beratung der Bewohner abschließen. „Das ist eine Einschränkung der Niedrigschwelligkeit“, erklärt Struck. Aber die Behörde müsse nach dem Buchstaben des Gesetzes arbeiten. „Heute gibt es viel mehr Berichts- und Dokumentationswesen, Qualitätsmanagement – das verlangt alles das Sozialgesetzbuch.“

Wohnungsmarkt und Sozialpolitik habe nach seiner Ansicht auch zu verantworten, dass im Containerdorf heute Leute woh-



Projektleiter Michael Struck freut sich, dass wir wieder über die Neue Wohnung berichten

nen, die eigentlich woanders besser aufgehoben wären. Von den drei Stufen, mit denen die Betroffenen klassifiziert werden, von Stufe 1 derer, die nur ein Unglück erlitten haben, bis Stufe 3 („schwerste Vermittlungshemmnisse“), kann die Neue Wohnung eigentlich nur den nach Stufe 1 Eingearbeiteten richtig helfen. Doch zunehmend wohnen Jungerwachsene hier, die eigentlich nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz versorgt werden müssten, oder – zu einem Drittel – Menschen mit schwersten psychischen Problemen, die Therapien und Wiedereingliederungshilfen bräuchten. Als das Telefon klingelt, erhalte ich eine Kostprobe. Struck spricht mit einer Dame vom Vormundschaftsgericht über einen Bewohner, der herzkrank und psychisch schwer krank ist und sich selbst Verletzungen zufügt.

Pastor Ulrich Hentschel bedauert, dass unsere Gemeinde seit der Gründung der Neuen Wohnung kein Konzept für soziale Diakonie entwickelt hat. Diakonie, das ist für ihn zum einen aus Mitgefühl entstandene spontane Hilfe, die übergehen sollte in Kontinuität und schließlich in ein sozialpolitisches Konzept und Handeln. „Dazu gehört auch das öffentliche Agieren für die Obdachlosen, sich öffentlich politisch zu äußern.“ Die Kirchenkaten waren ein erster Schritt, aber die Unterbringung war zu öffentlich, die Betroffenen wurden zu sehr bevormundet. Dagegen war das Konzept der Neuen Wohnung mit seinen vier Grundsätzen etwas ganz Neues.

Und trotzdem steht es, umso mehr, seit der soziale Wind schärfer weht, immer unter Legitimationsdruck, betont Michael Struck. „Ständig müssen wir verantworten, dass wir

diese Menschen in diese Blechkisten stopfen.“ Ich betrachte noch einmal die bunten, gepflegten Häuschen. Noch immer ist die Neue Wohnung ein deutschlandweit einmaliges Projekt. „So müsste es überall sein“, hatte Hentschel gesagt.

Karin Zickendraht

„Die Kollekte sammeln wir für peace brigades international“: Aber wer oder was ist das eigentlich?

peace brigades international

Peace brigades international (pbi) ist eine kleine, 1981 in Kanada gegründete, internationale und gewaltfreie Menschenrechtsorganisation. Die „schützende Begleitung“, physisch und politisch, beschreibt die Arbeit der Organisation. pbi-Freiwillige begleiten bedrohte Menschen, die sich in ihrem Land für Menschenrechte einsetzen. Die Freiwilligen sind dabei, zum Beispiel auf dem Weg zum Gericht, bei Demonstrationen oder Versammlungen, mischen sich aber nicht ein. Heinke Wendt, langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin von pbi erzählt: „Warum mache ich das? Weil ich gesehen habe, dass mit dieser sehr einfachen Methode der Begleitung die Menschen, die wir begleiten, ein bisschen geschützt werden, sich dadurch für ihre Sache einsetzen und ganze Gruppen erst arbeiten können – daher heißt es bei uns auch: Wir geben Frieden einen Raum, auf englisch: We are making space for peace. Die Menschenrechtler, die von uns begleitet werden, sagen, wenn ein internationales Auge auf uns guckt, macht uns das freier und sicherer.“

Heinke Wendt ist zu pbi gekommen, weil ihr Bruder in Guatemala lebte und sie von ihm erfuhr, dass dort Menschen misshandelt und verschleppt werden. Sie wollte selbst etwas tun und war 1988 mit pbi in Guatemala. Dort begleitete sie Menschen, die sich für Menschenrechte einsetzten. „Auf dieser Reise habe ich Angehörige von Männern und Frauen kennengelernt, die entführt oder ermordet oder verschwunden wurden.“ Sie sagt „verschwunden werden“, weil auch die Guatemalteken es so bezeichnen: „el fue desaparecido“ – er wird verschwunden. Das geschieht häufig und ist für die



*Monika Rulfs
beschreibt die
Arbeit von peace
brigades interna-
tional*



*Heinke Wendt
(rechts) bei
einem Besuch in
Guatemala*

Angehörigen unerträglich. Sie erfahren nichts über den Verbleib dieses Menschen, Fragen bleiben ohne Antwort.

Es gibt pbi-Gruppen in westeuropäischen Ländern, in den USA, Kanada und Neuseeland. Rund 80 Freiwillige sind immer in einem der fünf Länder präsent, in denen pbi aktiv ist: Guatemala, Mexiko, Kolumbien, Nepal und Indonesien. Wichtig ist auch die Inlandsarbeit, eine sehr komplexe politische Begleitung: Politikerinnen in Deutschland, Menschenrechtler, Kirchenleute, etwa die Bischöfin, werden auf dem Laufenden gehalten und aktiviert, wenn es nötig ist, wenn jemand dringend Unterstützung braucht oder Menschenrechtsverletzungen drohen. Die UnterstützerInnen schreiben Briefe und Mails, kontaktieren Botschaften und beziehen als öffentlich bekannte Personen Stellung. Dies sorgt für den internationalen Schutz.

Inlandsarbeit heißt auch: Die Öffentlichkeit über die aktuelle Menschenrechtslage der einzelnen Länder informieren, Gäste aus den Projektländern einladen, ihnen Kontakte vermitteln und Veranstaltungen mit ihnen organisieren, zum Beispiel im Rahmen der Lateinamerika-Tage. Für Kinder und Jugendliche gibt es ein Bildungsprojekt mit Workshops, für Schulen, Kindergärten und Jugendgruppen wird Puppentheater gespielt. Die Erfahrungen der Freiwilligen fließen in die Bildungsarbeit ein.

In Deutschland sind rund 150 Ehrenamtliche aktiv, 10 bis 15 davon in Hamburg. In der Harkortstraße – die ja auch zum Gemeindegebiet Altona-Ost gehört – ist die Geschäftsstelle von pbi in Deutschland. Dort arbeiten neun Angestellte, zum größ-

*Eine Freiwillige
mit einem
pbi-T-Shirt
begleitet
Menschen auf
einer
Demonstration*



ten Teil mit zeitlich befristeten Teilzeitstellen. Um die Arbeit kontinuierlich betreiben zu können, braucht pbi regelmäßige finanzielle Unterstützung.

Frauen, die ihre Rechte einfordern, UmweltschützerInnen, die gegen Abholzung kämpfen, Vertriebene, die ihr Land zurückfordern – solche Aktive suchen die Unterstützung von pbi. Heinke Wendt sagt: „Wenn ein Land reich an Ressourcen ist, dann geht es los: dann werden Menschen zu Tausenden vertrieben oder ermordet.“

Sie können für pbi bei der Kollekte spenden – oder an: pbi – Deutscher Zweig e.V., Sparkasse Neuwied, BLZ 574 501 20, Konto 200 105. Weitere Infos unter www.pbideutschland.de

Monika Rulfs

Mit Engels Zungen Schweinegrippe, die Zweite

Ein Gerücht jagt das nächste und jede Woche wird eine neue Sau durchs Dorf getrieben. Das Gerücht, dass die neue Grippe nach der schwarz-gelben Regierungskoalition genannt wurde, finde ich persönlich maßlos übertrieben. Sonst würde sie Regierungsgrippe und nicht Schweinegrippe heißen. Aber wer weiß das schon?!

Fakt ist, dass die bürgerliche Regierung sich zu Beginn ihrer Amtszeit kleinere Ferkeleien geleistet hat. Nach dem Motto „Das merkt doch sowieso kein Schwein“ hat sie beschlossen, sich selbst einen Impfstoff zu verordnen, der sonst nur Alten und Kindern zur Verfügung steht.

„Shit happens“ würde unser Außenminister und begeisterter Sprachforscher Guido Westerwelle in seinem geliebten Altgriechisch sagen. Der kleine PR-Fauxpas enthüllt jedoch, was uns demnächst in Schwarz-Gelb blüht: eine Klassenmedizin.

Schon versuchen uns die neoliberalen Gesundheitsreformapostel und Medizinexperten auf ihrer Wanderung durch die Talkshows klar zu machen, dass Medizin eine ganz normale Dienstleistung sei. Vergleichbar etwa mit einer chemischen Reinigung. Und Gesundheit eine Ware, ein Produkt, wie Maria-Krohn und Jägermeister. Wer besser verdient und gut versichert ist, der bekommt einen Arztbesuch. Die anderen bekommen Zitronensaft. Wie bei Dr. P. in seiner St. Antonius Klinik im niederrheinischen Wegberg. Und wenn ein paar sieben Menschen dabei sterben – Pech gehabt .

Das ist der Markt und der wird das schon regeln. Und wenn nicht, dann wird der Staat (also wir alle) schon beispringen. Wie in der Finanzkrise.

So werden die Reichen gewaschen und die Armen naß.

Wir sollten den falschen Propheten nicht folgen. Spätestens bei der nächsten Stimmabgabe sollten wir sie daran erinnern, dass es gesellschaftliche Güter gibt, mit denen man nicht zum Flohmarkt geht. Das betrifft Gesundheitswesen, Bildung, Energieversorgug, Wohnen und all das, was zum Leben in Würde gehört. Und die ist laut Verfassung unantastbar.

Und was die Schweinegrippe angeht, so wünsche ich mir, dass dieser Kelch an uns allen schadlos vorübergeht. Und dass wir im Krankheitsfall die bestmögliche medizinische Versorgung erfahren, die uns zusteht. Unbesehen der Person und des Amtes.

In diesem Sinne

Dusan Deak



Dusan Deak ist Mitglied der Redaktion, macht das Layout des Gemeindejournals und denkt gerne nach

FRIEDENSKIRCHE

20. Dezember, 4. Advent, 10 Uhr

Freuet Euch, Gott ist nahe! Pastor Friedrich Brandi

Heilig Abend

10 bis 12 Uhr

Für Kinder: Warten auf Heiligabend. Basteln, Lieder und Geschichten mit Tabea Höft, Jens Stellmacher und Team. Es gibt nur begrenzte Plätze! Bitte meldet Euch unter 439 12 83 an!

14.30 Uhr

Familiengottesdienst mit Krippenspiel, aufgeführt von jüngeren Kindern. Mit Diakonin Tabea Höft und Pastorin Annette Reimers-Avenarius

16 Uhr

Familiengottesdienst mit Krippenspiel aufgeführt von Konfirmanden und Konfirmandinnen. Mit Diakonin Tabea Höft, Vikar Martin Zerrath und Pastorin Annette Reimers-Avenarius

18 Uhr

Ein Traum wird wahr – und ein kleines Ereignis ganz groß. Christvesper. Pastor Friedrich Brandi

23 Uhr

Wie Weihnachten Geschichte(n) macht. Christnacht! Im Anschluss Wein und Geschenke erzählen. Pastor Nils Kiesbye

26. Dezember 10 Uhr

2. Weihnachtstag. ... damit ihr durch seine Armut reich würdet. Warum wir uns an Jesus bereichern können. Pastor Nils Kiesbye

31. Dezember, 17 Uhr

Silvester-Andacht. Der traditionelle Jahresrückblick am Ende des Jahres. Pastor Friedrich Brandi

ST. JOHANNISKIRCHE

Sonntag, 13. Dezember, 3. Advent

16 Uhr

Adventsliedersingen für Kinder (und Begleiter). Mit Trompete und Geschichten, vorgelesen von Stefanie Schmid. Leitung: Mike Steurenthaler

18 Uhr

Adventsliedersingen. Singen mit dem Chor St. Johannis unter Leitung von Mike Steurenthaler, mit literarischen und biblischen Texten, vorgelesen von Pastor Ulrich Hentschel

Sonntag, 6. Dezember, 4. Advent

12 Uhr

Erstes Improvisierendes Streichorchester. Das alternative Weihnachtskonzert: schrill und harmonisch, aus allen Winkeln der Kirche, melancholisch und lustig. Eintritt frei; dafür am Ende eine Spende für ein Hamburger Flüchtlingsprojekt.

18 Uhr

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium I - III und V. Der Chor St. Johannis Altona, KlassikPhilharmonie Hamburg, Mike Steurenthaler (Dirigent), Ilse-Christine Otto (Sopran),



Juliane Sandberger (Alt), Ralf Grobe (Bass). Karten zu 12,- /16,-/ 20,-/24,- (ermäßigt an der Abendkasse)

Heilig Abend

14.30 Uhr und 16 Uhr

Gottesdienst mit Krippenspiel: „Ein himmlisches Theater“. Krippenspiel von Jugendlichen der Gemeinde unter der Leitung von Manfred Arend und Jens Stellmacher. Pastor Ulrich Hentschel, Orgel: Mike Steurethaler und Benjamin Schneider

18 Uhr

Christvesper. Über erledigte und unerledigte Dinge. Vikar Martin Zerrath

23 Uhr

Gottesdienst in der Heiligen Nacht. „...und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ (Jesaja 9) Mit dem Chor St. Johannis unter Leitung von Mike Steurethaler, Marlies Engel (Lesungen) und Pastor Ulrich Hentschel



25. Dezember 10 Uhr

1. Weihnachtstag 18 Uhr

„Markt und Straßen steh'n verlassen/ still erleuchtet jedes Haus/ sinnend geh ich durch die Gassen/ alles sieht so festlich aus“ ...

Pastorin Annette Reimers-Avenarius

Sonntag, 27. Dezember 18 Uhr

„Wort wird zu Leben.“ Eine eher philosophische Betrachtung zu Weihnachten. Pastor Friedrich Brandt

1. Januar, Neujahr, 18 Uhr

Wie wir werden, was wir sind. Über Jesu gute Vorsätze und den Segen des neuen Beginns. Pastor Nils Kiesbye

KIRCHE DER STILLE

Heilig Abend

18 Uhr

Stiller Gottesdienst am Heiligen Abend. Pastor Thomas Hirsch-Hüffel (Gottesdienstinstitut), Pastorin Irmgard Nauck, Claus Bantzer (Orgel)

23 Uhr

Stiller Gottesdienst in der Heiligen Nacht. Die alten biblischen Worte und Lieder und tragende Stille. Pastor Frank Puckelwald (Gemeindedienst der NEK), Orgel: Sebastian Sprenger

Die zwölf heiligen Nächte, 26. Dezember bis 6. Januar, 18 bis 18.45 Uhr (außer Silvester); Persönlicher Segen: 1. Januar „Gerade, dass Weihnachten auch in mir geschieht, darin liegt ja alles.“ (Meister Eckhart) Ein biblisches Wort hören, singen und in der Stille sitzen. Am 1. Januar um 18 Uhr gibt es die Möglichkeit für einen persönlichen Segen. Pastorin Irmgard Nauck, Annette Kaufmann-Knopf, Anna-E. Ubbelohde und andere

31. Dezember, Silvester, 19 bis 21 Uhr

„Von guten Mächten wunderbar geborgen...“

In Stille bedenken und verabschieden wir das alte Jahr und machen uns für das neue bereit. Karin und Rainer Kluck, Pastorin Irmgard Nauck



Straßennamen Teil 2

Menschen – Straßen – Namen in Altona-Ost

„Hamburg ist arm an erschaubarer Vergangenheit.“ So hat der Schriftsteller Hans Henny Jahnn über seine Heimatstadt geurteilt. Und in der Tat, man sieht kaum alte Gebäude, keine historischen Gärten oder anderes, an dem der erinnernde Blick haften bleiben kann. Nur Straßennamen, die man aus lauter geschäftiger Eile kaum wahrnimmt, erinnern an Menschen und Ereignisse, die nicht vergessen werden sollten.



**Zum zweiten Mal
schreibt Pastor
Friedrich Brandt
über die
Straßennamen im
Viertel**

Den letzten Rundgang haben wir in der Otzenstraße beendet. Nun gehen wir weiter zur Thadenstraße, die bis 1948 Große Gärtnerstraße hieß, weil sie von mehreren Gärtnereien gesäumt war. Nach dem 2. Weltkrieg hat man sich auf den ehemaligen Etatrat aus Kopenhagen besonnen, der 1856 zum Ersten Bürgermeister des dänischen Altona berufen wurde. 1866 wurde Altona preußisch, und seitdem war Friedrich Gottlieb Eduard von Thaden (1809-1886) Oberbürgermeister von Altona. Bis 1883 hat er dieses Amt inne gehabt und für den Bau des Krankenhauses, der Börse und der Wasserversorgung gesorgt. Auch das Museum, das Theater und die nicht mehr vorhandene Straßenbahn haben wir ihm zu verdanken. Während seiner Amtszeit hat sich die Einwohnerzahl Altonas von 50.000 auf 100.000 verdoppelt.



**Matthäus
Friedrich Chemnitz
(1815-1870)**

Über die Holstenstraße kommen wir in die Chemnitzstraße, die nicht etwa nach Karl-Marx-Stadt benannt worden ist, sondern nach dem Dichter des Schleswig-Holstein-Liedes, Matthäus Friedrich Chemnitz (1815-1870), der in seinen letzten Lebensjahren in dieser Straße, damals noch Wilhelmstraße, gewohnt hat und hier gestorben ist. Er war Absolvent des Christianeums, das damals noch nahe der Trinitatiskirche lag, und wurde Jurist. 1844 hatte „Schleswig-Holstein meerschlungen“ beim Sängerkongress in Schleswig Premiere. Die Melodie stammt von Carl Gottlieb Bellmann, aber dessen Straße liegt in Othmarschen. Zuletzt war Chemnitz Amtsrichter in Altona, und so ist es folgerichtig, dass die Chemnitzstraße aufs Amtsgericht zuführt und jenseits der Max-Brauer-Allee in die Gerichtstraße mündet. Seine Grabstätte ist im Wohlerspark noch zu sehen.



**Julius Leber
(1891-1945),
1945 von den
Nazis hingerichtet**

Etwas südlich der Gerichtstraße liegt die Julius-Leber-Straße, benannt nach dem Reichstagsabgeordneten und Widerstandskämpfer gegen das nationalsozialistische Regime, Julius Leber (1891-1945). Als Leutnant hatte er sich nach dem Ersten Weltkrieg beim Kapp-Putsch 1920 zusammen mit seiner Einheit auf die Seite der Republik geschlagen. Nach der Niederschlagung des Putsches hat er dem Militär den Rücken gekehrt, vermutlich aus Protest gegenüber der nationalistischen Gesinnung der Reichswehr. Er wurde Chefredakteur des sozialdemokratischen Lübecker Volksboten, bei dem auch der Schüler Herbert Frahm (besser bekannt als der spätere

Bundeskanzler Willy Brandt) erste journalistische Gehversuche unternahm. Als Mitglied der Lübecker Bürgerschaft war Leber erklärter Gegner des nationalsozialistischen Bürgermeisters Lübecks. Zwischen 1935 und 1937 musste er ins Konzentrationslager, und nach seiner Entlassung ist er, getarnt als Kohlenhändler, in der Widerstandsbewegung aktiv gewesen. In den Putschplänen der Stauffenberg-Gruppe war Julius Leber als Innenminister vorgesehen, doch er wurde bereits vor dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 5. Juli 1944 verhaftet und am 5. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Mit diesen Memoiren im Kopf ist der unwirtliche Lessingtunnel unter den Bahngleisen eine symbolisch aussagekräftige Fortsetzung dieser Straße. Doch hier würden wir unser Gemeindegebiet verlassen, deswegen biegen wir kurz vorher rechts in die Harkortstraße ein. Friedrich Wilhelm Harkort (1793-1880) war so etwas wie ein Pionier der industriellen Revolution. In Wetter an der Ruhr gehörten ihm die Mechanischen Werkstätten Harkort & Co., in denen Dampfmaschinen und Gasbeleuchtungsapparate hergestellt wurden. Er hat ganz wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Eisenbahn in Deutschland, auch weil er sich für den Bau einer Bahnstrecke von Minden nach Köln einsetzte, auf der dann seine Maschinen zum Einsatz kommen sollten. Deswegen wurde wohl gerade diese parallel zu den Gleisen verlaufende Straße nach ihm benannt. Seine Initiative zur Gründung einer Betriebskrankenkasse war damals vollkommen ungewöhnlich und zeigt, wie wichtig ihm das Wohl seiner Arbeiter war. „Der Vater des Ruhrgebiets“, wie Harkort genannt wird, gründete den Volkshochschulverein und setzte sich als Mitglied der konstituierenden Preußischen Nationalversammlung für ein Verbot von Kinderarbeit ein.



**Friedrich
Wilhelm Harkort
(1793-1880)**

Wir hätten auch vor der Harkortstraße die Julius-Leber-Straße schon rechts in die Haubachstraße verlassen können oder – historisch gesehen – sogar müssen. Denn Theodor Haubach (1896-1945) war wie Julius Leber Widerstandskämpfer und wurde als Mitglied des Kreisauer Kreises, einer der namhaftesten konservativen Widerstandsgruppen gegen das NS-Regime, von den Nazis ermordet. Die Schrecken des 1. Weltkrieges hatten dazu geführt, dass er sich Zeit seines Lebens für den Frieden eingesetzt hat. Als Mitglied der SPD war Haubach von 1927 bis 1929 Bürgerschaftsabgeordneter von Hamburg. Der von ihm mitbegründete Club vom 3. Oktober verschrieb sich dem Kampf gegen die Feinde der Weimarer Republik und später dann dem Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde Theodor Haubach am 23. Januar 1945 gemeinsam mit Helmut James Graf von Moltke in Berlin Plötzensee erhängt, obwohl sich seine Lebensgefährtin, die Sängerin Anneliese Schellhase, persönlich bei Roland Freisler für seine Freilassung eingesetzt hatte. (Der Rundgang wird fortgesetzt.)



**Theodor Haubach
(1896-1945) war
wie Julius Leber
Widerstands-
kämpfer**

Pastor Friedrich Brandt-Hinnrichs

Theatralisches Philosophieren

Playing Kant

„Playing Kant“ – so hieß das Stück, das die Theatergruppe „Splittergruppe8“ in diesem Jahr an vier Abenden Ende August in der St. Johanniskirche aufführte.

Die Theatertruppe „Splittergruppe8“ hat sich dem „theatralischen Philosophieren“ verschrieben. Bei dieser Form des Theatermachens wird ein philosophischer Text in Szene gesetzt. Es werden nicht nur seine Gedanken, sondern auch die in ihm enthaltenen Gefühle ausgedrückt. Der Text kann gelesen, zerlegt werden, kann zu Spielszenen und körperlichen Gestaltungen anregen. In den Vorjahren hatte die Gruppe bereits Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ und Marx’ „Kommunistisches Manifest“ aufgeführt, nun also Kants „Was ist Aufklärung?“



**Propst
Gorski war von
der Vorstellung
aufgewählt**

Die Besucher erwartete ein leer geräumtes Kirchenschiff. Nur entlang den Wänden waren Stühle für die Besucherinnen und Besucher aufgestellt. Die jungen Schauspieler agierten mitten im Raum und auf den Emporen. Die Besucher konnten sich auf diese Weise nah dran und mittendrin fühlen – und bald merkten sie, wie sie Teil der Handlung wurden.

In einer der Spielszenen versuchte eine autoritäre Lehrerin, ihren Schülern beizubringen, was Begriffe wie Vernunft, Freiheit und Aufklärung bedeuten. Gaben die Schüler nicht die richtigen Antworten, wurden sie verbal gedemütigt. Damit stellte die Gruppe die Frage: Kann man Aufklärung eigentlich lehren? Oder verkehrt sie sich dann in eine autoritäre Fratze? Aber wenn man sie nicht lehren kann, was dann? Vielleicht nur im Gespräch für sie werben.

In einer anderen Szene wurde das Publikum unmittelbar einbezogen: Es waren verschiedenfarbige Karten an die Besucher verteilt worden. Per Megaphon wurden die Besucher nun aufgefordert, sich nach Farben sortiert an bestimmten Sammelstellen einzufinden. Immer wieder die Durchsage: „Dies ist eine vernünftige Maßnahme.“ Tatsächlich standen die meisten Besucher auf und folgten der Anweisung. Ich saß da und überlegte: Was ist vom Standpunkt der Vernunft aus jetzt zu tun? Ich blieb sitzen. Es war damit die Frage gestellt: Wie eindeutig ist eigentlich der Standpunkt der Vernunft? Und wie aufgeklärt verhalten wir uns? Kann die Vernunft sich gegen scheinbar vernünftige Anweisungen und den Herdentrieb der Masse durchsetzen? Wohl war mir jedenfalls nicht, während ich sitzen blieb.

In einer weiteren Szene wurde ein etwas dicklicher Spieler erst bis auf die Unterhose ausgezogen und dann geschlagen, weil er sich nicht vernünftig ernähre. Das Publikum sollte per Handzeichen mehrheitlich entscheiden, ob die Schläge weitergehen oder beendet werden sollten. Die Mehrheit machte erschreckend lange mit. Ein Mann versuchte, den Schauspieler mit einer Decke zu schützen, und verließ dann empört die Kirche. Ich saß da, vor lauter Grübeln unfähig, so schnell zu einem Entschluss zu kommen. Wie verhält sich Vernunft angesichts von Gewalt? Oder führt sie sogar selbst zu Gewalt? Kann man Vernunft in Menschen hineinprügeln? Und ist

schlank zu sein überhaupt ein vernünftiges Verhalten? Woher findet die Vernunft eigentlich ihre Werte, mit denen sie sich verbindet?

Im Nachgespräch reagierten viele Besucherinnen und Besucher enttäuscht. Sie konnten ihren Kant nicht wiederfinden. Hatte er nicht das Gute und Schöne gelehrt? Warum all die aggressiven Szenen?

Mir fiel ein Buch ein, das die Philosophen Theodor W. Adorno und Max Horkheimer im Jahre 1944 im amerikanischen Exil geschrieben hatten: Die „Dialektik der Aufklärung“. In diesem Buch weisen sie nach, dass die Folgen der Aufklärung durchaus zwiespältig sind. Die Entdeckung der Vernunft hat nicht nur die Wissenschaften und den Humanismus befördert. Ihre Verabsolutierung hat auch die moderne Zweckrationalität hervorgebracht und mit ihr die Industrie, die Umweltzerstörung, das Leistungsdenken und die Herrschaft des Geldes. „Playing Kant“ ist nicht nur ein Spiel über die Aufklärung, sondern über die „Dialektik der Aufklärung“. Was scheint in unserer Welt alles so vernünftig?! Aber ist es das wirklich? Und dient es dem Menschen? Wo finden wir die Werte für unsere Gesellschaft? Die Vernunft allein, so wichtig sie ist, kann sie uns jedenfalls nicht liefern.

Ich ging ziemlich aufgewühlt nach Hause. Ich hatte mich nicht wohl gefühlt. Das Stück hatte meine Vernunft herausgefordert und an Grenzen gebracht. Aber gerade das fand ich gut.

Dr. Horst Gorski

Dr. Miriam Gillis-Carlebach sprach vor dem Altonaer Bahnhof



Am 28. Oktober gedachten rund 50 Altonaer am Gedenkstein auf dem Paul-Neumann-Platz der ersten Deportation jüdischer Menschen aus Altona vor 71 Jahren. Auf dem Bild mahnt Prof. Miriam Gillis-Carlebach (87), die Tochter des letzten Oberrabbiners von Altona Dr. Joseph Carlebach, die Geschichte nicht zu vergessen. Links neben ihr ihre Enkelin; Johann-Hinrich Möller von der Aktion Stolperstein hält den Regenschirm. Das Mikro richtet Propst Thomas Drope vom Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein, der die Anwesenden begrüßte. Neben ihm Pastor Ulrich Hentschel, der für den Kirchenkreis Altona die Tradition des jährlichen Gedenkens mit begründet hatte. Mit Saxophon: Karsten Glinski.

Warum in unserer Kirche?

Die Bibel von Gerschler

„Kunst und Kirche“ und „Kunst in der Kirche“ waren schon früher Themen von Ausstellungen und Vorträgen in der St. Johanniskirche – es ging um Interpretationen von Gegenständen oder um die Bibel und Bilddarstellungen. Als wir eine Ausstellung mit Werken des Künstlers Dieter Gerschler planten, im Zentrum seine große Bibel, in der er sich mit dem Neuen Testament befasst, waren wir der Überzeugung, eine Ausstellung zum Neuen Testament stehe einer Kirche gut an!



Wegen der Größe und des Gewichts musste das Kunstwerk mit „Huckepack-Umzüge“ angeliefert werden

Die ernsthafte bildliche Auseinandersetzung mit dem altbekannten Text im Stil der Kunst dieser Jahrhundertwende erschien uns interessant, als zeitgenössische Anregung für ein neues Befassen mit dem christlichen Gehalt des Neuen Testaments. Der Ausstellungstermin, drei Wochen rund um den Reformationstag, fügte sich gut in den Ablauf des Kirchenjahres, denn dem Werk lag die Lutherübersetzung zu Grunde.

Dieter Gerschler selbst bemerkt zu seiner Bibelgestaltung, dass es sich um ein Tagebuch-Projekt der Jahre 1980 bis 2008 handelt. 365 Seiten umfasst das in Leder gebundene Tagebuch, wobei die über die Jahre erfolgten Eintragungen des Künstlers nicht oder nur manchmal als Schrift erscheinen; vielmehr handelt es sich um bildliche Interpretationen von Textstellen oder ins Bild übersetzte Emotionen zum Neuen Testament. Vor allem basierend auf der Informellen Kunst sind Elemente der minimal art, Prozess- und Konzeptkunst, vielleicht auch der Schreibzeit von Hanne Darboven, der Konkreten Malerei und der Pop Art zu einem monumentalen Buch verarbeitet, dessen Maße die Körpergröße des Künstlers weit übertreffen.

Bedeutungsvoll ist das Material: Untergrund sind mehrsprachige Zeitungs- oder andere Druckseiten und beschriebene Blätter, die patchworkartig in Lagen zu großen Bögen im Goldenen Schnitt verleimt wurden. Das „Schreibmaterial“ ist Blut, meist mit Pinsel oder Feder aufgetragen, das auf dem häufig durchscheinendem Untergrund im Sinne der Informellen Malerei eigene Strukturen entwickelt hat.

Der Untergrund setzt sich aus Teilen zusammen, die die jeweilige Gegenwart der Schaffensperiode, aber auch ihr Verrinnen repräsentieren. Es können jedoch auch Assoziationen einer langen Tradition der Buchkunst auftauchen: Das

Papier ist verklebt wie Papyrus, der, nachweisbar als beschreibbares Material seit dem 3. Jahrtausend vor Christus, durch Druck zusammengepresst und zu Rollen, später Folien beschnitten und beschrieben wurde. Die andere Traditionslinie weist auf den Palimpsest, bei der ein älteres beschriebenes Material, Papyrus, abgewischt oder – Pergament – frei geschmirgelt und wieder beschrieben wurde; dies, weil das Material sehr kostbar war. Gerschlers Material ist ebenfalls kostbar, weil es zeithaltig und welthaltig ist und verschiedene Lebensumstände durchscheinen lässt.

Bleibt das Blut. Wenn ich es richtig verstanden habe, wollte der Künstler eine „Tinte“, benutzen, die das Leben symbolisiert und überhaupt erst ermöglicht. Zunächst meinte er damit Wasser, was jedoch nur geringe Spuren hinterlassen hätte; daher wählte er Blut als Lebenssaft. In den 60er/70er Jahren spielte Blut in der schockierenden Kunst von Otto Muehl und Hermann Nitsch eine wichtige Rolle. Ob Gerschler mit diesem Material ebenfalls schockieren wollte, weiß ich nicht; viele fühlten sich allerdings durch die „blutige Tinte“ abgestoßen.

In der jüdischen und christlichen Tradition ist das Blut der Sitz des Lebens und der Seele, schon im 1. Buch Mose sprach der Herr nach dem Brudermord zu Kain: „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde“, und im Levitikus (3. Buch Mose) wird im Zusammenhang mit den verschiedenen Opfern immer darauf verwiesen, dass das Blut Teil des Opfers und für die Menschen tabu ist. Und der Text bestimmt: „Das sei eine ewige Ordnung für eure Nachkommen, überall, wo ihr wohnt, dass ihr weder Fett noch Blut esset“ (3. Mose 3, 17). Und bei Matthäus sagt Jesus beim letzten Abendmahl: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes,



*Dieter Gerschler
erklärt den
Besuchern der
Kirche sein
Kunstwerk*

das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“

Wenn also Blut für die Schrift und die Darstellung der Bibel gebraucht wird, dann evoziert es auch bei geringer Bibelkenntnis sowohl das Leben, als auch das Opfer, als auch die Erlösung: Dieses Blut kann wie das Opferblut, das derart geschriebene Neue Testament wie ein Opfer verstanden werden. Eine Diskussion darüber wollten wir in der Gemeinde und darüber hinaus anregen.

Dr. Ilse Rüttgerodt-Riechmann

Fotowettbewerb:

Mein Blick auf die Kirche

Nach dem Fotowettbewerb im Jahr 2004 „Ein Gebäude des Kirchenbaumeisters Johannes Otzen“ im Jahr 2004, schreibt die Gemeinde Altona-Ost wieder einen Fotowettbewerb aus. Thema: „Mein Blick auf die Kirche“. Ob aufgenommen vom Dach, Balkon oder Küchenfenster, oder beim Sonntagsspaziergang, ob in Schwarz-Weiß oder Farbe, ob die ganze Kirche oder nur ein Detail zu sehen ist, oder ob die Kirche nur zu erahnen ist, spielt keine Rolle. Einzige Bedingung: Es soll eine der drei Kirchen der Gemeinde Altona-Ost sein, also Christophoruskirche (Kirche der Stille), St. Johanniskirche oder Friedenskirche.

Die Bilder sollen im Format DIN A 4 ausgedruckt oder abgezogen sein und mit Titel, Namen, Adresse, Telefonnummer und eventuell E-Mail-Adresse versehen sein. Pro Person dürfen drei Bilder eingereicht werden. Mitglieder der Jury dürfen nicht teilnehmen. Verschwägerungen, Verwandt-, oder Freundschaften mit Jury-Mitgliedern sind jedoch kein Ausschlussgrund. Die Jury besteht aus professionellen Fotografen/Fotografinnen, Mitgliedern des Kreativ-Ausschusses der Gemeinde Altona-Ost und einem freischaffenden Künstler oder einer Künstlerin. Wer Lust hat, in der Jury mitzumachen, melde sich bei Pastor Friedrich Brandi.

Einsendeschluss (im Kirchenbüro 12 Uhr) ist Montag, der 4. Januar 2010. Die Bilder werden beim Jahresempfang der Gemeinde Altona-Ost am Freitag, 22. Januar, um 19 Uhr ausgestellt. Dort werden auch die Preise vergeben. Erster Preis: Die „Goldene Gemeindegarte“ mit freiem Eintritt zu allen Veranstaltungen der Kirchengemeinde im Jahr 2010. Weitere Preise sind noch geheim.

Monika Rulfs

Die Sensation im Neuen Jahr:

Der erste Altonaer Kirchenball!

Am Samstag, 13. Februar, feiert die Gemeinde Altona-Ost in der St. Johanniskirche den ersten „Altonaer Kirchenball“. „Was andere in der Kulturkirche tun, wollen wir selbst mal ausprobieren: feiern und tanzen!“, so Johannes Quitte, Mitglied im Kirchenvorstand, der die Idee zum Ball hatte. Eingeladen sind alle, die Lust haben zu tanzen. Es gibt keine Kleiderordnung. Der Eintritt wird nach eigenem Ermessen gezahlt – wer wenig hat, zahlt wenig, wer viel hat, zahlt mehr. Als grobe Richtschnur gilt „10 Prozent des Preises der Schuhe“.

Wer Lust hat, sich auf den Ball vorzubereiten, kann an einem Standardtanz-Grundkurs von Marlies Wenkins am Samstagnachmittag, den 9., 16., 30. Januar und 6. Februar, jeweils von 16 bis 18 Uhr in der Johannis- oder Friedenskirche teilnehmen. Kommen können Einzelne, Paare oder Gruppen. Preis pro Tanznachmittag: maximal 5 Euro. Näheres bitte in den Programmflyern oder im Internet nachlesen unter www.gemeinde-altona-ost.de

Monika Rulfs



Das Schuhwerk könnte beim ersten Altonaer Kirchenball eine Rolle spielen.

Eifflerstraße

Auszug aus dem
Gemeindehaus

In Kürze beginnt eine umfassende Sanierung des Gemeindehauses in der Eifflerstraße 3. Es soll in Zukunft nicht mehr als Gemeindehaus genutzt werden – im neuen Jahr wird auch das Erdgeschoss vermietet, voraussichtlich an eine in unserem Stadtteil aktive Sozialeinrichtung. Ilse Rüttgerodt-Riechmann, lange Jahre Mitglied und Vorsitzende des Kirchenvorstandes der früheren St. Johanniskirche, schreibt über die Geschichte dieses Hauses.

Denk ich an die Eifflerstraße 3, so fällt mir zunächst ein, dass dieses Haus irgendwo in Altona lange Zeit für mich ein rätselhafter Ort war: 1986 an den Holstenplatz gezogen, besuchte ich selbstverständlich den Gottesdienst in der großen St. Johanniskirche. Das blieb so, bis der Winter kam und eines Sonntagmorgens an der verschlossenen Kirchentür eine lapidare Zettelbotschaft hing: „Gottesdienst in der Eifflerstraße 3“, ohne Plan oder Hinweis, wo denn diese Straße verläuft. Ich kannte sie nicht und ging dann in die durch ihren Turm sichtbare Christophoruskirche. Natürlich nahm ich mir vor, auf einem Stadtplan die Eifflerstraße zu suchen – was ich von Woche zu Woche vergaß, und daher lernte ich nie die aus Ersparnisgründen eingerichtete „Winterkirche“ kennen.

Das Haus Eifflerstraße 3 wurde für soziale Nutzungen gebaut: Am 8. September 1898 erteilte die Baupolizeibehörde der Stadt Altona der St. Johanniskirche zu Altona die Genehmigung für einen Neubau, in dem eine Warteschule, ein Mädchenhort und eine Krippe untergebracht werden sollten. Die Pläne hatte der Architekt Georg Kallmorgen geliefert.



Ilse Rüttgerodt-Riechmann erinnert an die Geschichte des Hauses



Das bisherige Gemeindehaus in der Eifflerstraße 3

110 Jahre wurde das Haus von der Gemeinde genutzt; für Kinder und als Gemeindehaus, in dem auch zeitweilig ein Pastor wohnte. Im Hochparterre und Souterrain trafen sich die Senioren, fanden der Unterricht der Konfirmanden, der Weihnachtsbasar, die Danksagung an die Ehrenamtlichen und zahlreiche gemeindliche und nachbarliche Veranstaltungen statt, trafen sich Jugend- und Kindergruppen. Mit der Fusion verlagerten sich diese Aktivitäten in die Friedenskirche und das dortige Pastorat. Zuletzt nutzten es nur noch „unsere“

Afrikaner mit ihren Gottesdiensten, der Chor St. Johannis und der Kirchenvorstand.

Diese Gruppen haben sich bereits in neuen Räumen eingerichtet. Auch lag der Bau als Gemeindehaus nie günstig zur Kirche und zum Pastorat, denn die Stresemannstraße erwies sich immer als eine Schneise. Insofern ist der Verlust zu verschmerzen – aber mit der Schließung des Gemeindehauses der St. Johannisgemeinde geht eine Ära zu Ende.

Dr. Ilse Rüttgeroth-Riechmann

Diakonin in Auszeit

Hasta Pronto!

Nach fast zwölf Jahren als Diakonin für Kinder- und Jugendarbeit in der Kirchengemeinde Altona-Ost und deren „Vor-Gemeinde“ nehme ich mir eine Auszeit. Mit einem Stipendium des Nordelbischen Missionszentrums arbeite ich seit September 2009 für neun Monate in Buenos Aires/ Argentinien. Dort unterstütze ich das Ökumenische Menschenrechtsbüro bei der Arbeit in den Armenvierteln der Stadt. Es gibt viel zu tun – ich freue mich, dort helfen zu können. Da ich sehr gerne in Altona-Ost arbeite, habe ich mich nur beurlauben lassen und komme im September 2010 zurück – mit vielen neuen Eindrücken und Erfahrungen, die ich dann gern weitergeben möchte. In der Zwischenzeit wird im Kinder- und Jugendbereich alles gut weiter laufen, da bin ich sicher. Jens Stellmacher bleibt der Gemeinde ja erhalten und meine Stelle wird für ein Jahr vertreten.

Wenn Sie interessiert, was ich in Buenos Aires so erlebe, dann gucken Sie doch gelegentlich mal auf unsere Homepage, ich werde dort – dank moderner Technik – Bericht geben.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr!
¡Hasta pronto! Bis bald!

Mirjam Köhler



**Mirjam Köhler
ist für neun
Monate in
Argentinien**

Portrait

Tabea Höft

Von September 2009 bis August 2010 arbeitet Tabea Höft als Diakonin und Vertretung für Mirjam Köhler in der Gemeinde Altona-Ost.

„Ich bin ein Ostseekind“, sagt sie, als ich sie kennen lerne, und ich glaube ihr sofort. Aufgewachsen in Neustadt in Holstein, wurde sie durch ihre Eltern von Anfang an kirchlich geprägt. Mit 15 Jahren erlebt sie auf einer Silvesterfreizeit, was DiakonInnen eigentlich machen, und ist von einer Diakonin begeistert, zu der sie einen engen Kontakt knüpft. Sie weiß, sie will nicht mehr Meeresbiologin oder Journalistin werden, sondern Diakonin.

Sie engagiert sich ehrenamtlich, unterstützt fast jeden Nachmittag kirchliche Projekte. Nach der Fachhochschulreife macht sie ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), will Praxiswind erleben, das Zuhause verlassen. Sie arbeitet in Heide in der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit einem hohen Anteil an muslimischen Kindern – für sie, die aus einem behüteten und konserva-

tiven Umfeld kommt, eine wichtige Erfahrung: „Ich habe dort schnell gemerkt: Kirche muss offen sein, sie darf nicht ausschließen!“

Es folgt der Bachelor-Studiengang Sozialarbeit und Diakonie am Rauhen Haus. Nach dem Studium wird sie am 13. September 2009 in einem Festgottesdienst eingeseget.

Die neue Stelle und das Gemeindeumfeld Altona/St. Pauli findet sie spannend. „Tritt man aus der Kirchentür, sieht man wie an jeder Ecke Gespräche entstehen, man fühlt sich wie auf einem Dorf, das mag ich sehr gerne!“

Wichtige Werte sind für sie: „Glaube, Ehrlichkeit, Freundschaft, Hilfsbereitschaft, diakonische Werte: Allen Menschen gegenüber aufgeschlossen sein, nicht Leute vor den Kopf stoßen, nur weil sie anders sind.“ In Zeiten von Facebook, StudiVZ etc. will sie Jugendliche anregen, tiefgründiger zu kommunizieren, über Begegnungen nachzudenken, mal inne zu halten. Die neuen KonfirmandInnen sollen sich unterstützt und willkommen fühlen, auch über die „Konfizeit“ hinaus.

Private Interessen? Sie spielt ein wenig Klarinette und Gitarre. Kirchenmusik findet sie toll: „Wenn ich im Büro bin und Fernando spielt Orgel – herrlich!“ Und: Sie ist Eishockey-Fan – hat eine Dauerkarte der Hamburg Freezers. Im Fanblock herrscht für sie eine familiäre Atmosphäre und eine großartige Stimmung, die stressabbauend wirkt: „Let’s go Freezers, let’s go!“, ruft sie dann lachend und lässt sich auch auf diese Welt ein.

Nina Feltz



Tabea Höft vertritt Mirjam Köhler während ihres Studienaufenthalts in Argentinien

Senioren

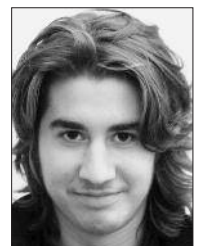
Mit dem Taxi in den Gottesdienst!

Für alle unsere Senioren, denen der Weg in die Friedenskirche am Sonntagmorgen zu beschwerlich ist, bieten wir ab dem ersten Advent einen kostenlosen Fahrdienst an! Die Abholpunkte befinden sich bei der Kirche der Stille (9.40 Uhr) und bei der St. Johanniskirche (9.45 Uhr). Natürlich bringen wir Sie nach dem Gottesdienst auch wieder zurück.

Zivildienst

Neuer Zivi: Ken Bergzog

Seit Mitte September unterstützt uns Ken Bergzog als Zivildienstleistender in der Gemeinde. Der 19jährige, genau zwei Meter lange Hamburger hält die Schaukästen aktuell, kümmert sich um die Info-Post an die Gemeindeglieder und geht für Obdachlose einkaufen, die von der Gemeinde betreut werden. Oft ist er im Einsatz bei Veranstaltungen für soziale Zwecke, wie zum Beispiel dem Bücherbasar. Zum Glück wohnt er nicht weit. Seine Zivildienstzeit dauert neun Monate. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm!



Ken Bergzog ist unser neuer Zivi

Freund oder Feind

Ist der Tod ein Freund oder ein Feind? Für Paulus ist diese Frage schnell beantwortet: „Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“ Aus seiner Sicht entspringt die Feindschaft des Todes einer Eigenart des Lebens. Denn unserem Leben entspricht eher das Bild des Mangels als das der Fülle: Nie sind wir ganz dort, wo wir eigentlich hin gehören – nie ganz bei Gott, nie ganz bei uns.



**Martin Zerrath
findet den
Tod nicht
unsympathisch**

In den entscheidenden Angelegenheiten tappen wir im Dunkeln, unser Leben gleicht also eher einem Fragment als einem fertigen Bauwerk. Und anders lässt sich das vergängliche Leben für Paulus auch gar nicht denken – es sei denn, Gott selbst schreitet zur Tat und öffnet die Pforte zu einem anderen Leben, in dem alle Lasten der Vergänglichkeit abgelegt sind. Bei Jesu Auferstehung, so Paulus, ist genau dies geschehen: Gott überwindet den Abgrund zwischen Zeit und Ewigkeit, der Gekreuzigte ist der Auferstandene. Auch uns, so Paulus weiter, eröffnet sich diese Perspektive. Nimmt man sie ein, so sieht man: Alles, was uns noch von jenem Leben bei Gott trennt, ist der Tod. Erst dann, wenn er überwunden ist, werden wir ganz bei Gott sein – und ganz bei uns selbst.



**Albrecht Dürer:
„Ritter, Tod und
Teufel“, 1513,
Ausschnitt**

Doch verstehen wir unser Leben richtig, wenn wir den Tod als unseren Feind begreifen? Ein anderes Licht auf ihn wirft der Kinderbuchautor Wolf Erlbruch in seiner Bildergeschichte „Ente, Tod und Teufel“. Da geht es um eine Ente, die schon länger „so ein Gefühl“ hatte – bis ihr eines Tages der leibhaftige Tod gegenübersteht. Ihr ergeht es zunächst nicht anders, als es wohl jedem von uns ergehen würde: Sie ist entsetzt. Doch in den folgenden Wochen verändert sich das Bild. Sie fängt an, mit dem unverhofften Anderen zu leben. So nimmt sie ihn zu ihrem Lieblingsteich mit und schwimmt mit ihm eine Runde; als ihr danach ist, klettern die Zwei gemeinsam auf einen Baum; häufig sitzen sie einfach auf einer Wiese und reden nicht viel. Distanzen bleiben, aber Ente und Tod kommen sich in dieser Zeit auch näher. Am Ende gewinnt man den Eindruck, als hätten beide etwas Neues erfahren: Die Ente versteht den Tod als

Teil ihres eigenen Lebens; und dann, als sie stirbt, empfindet der Tod etwas von der Betrübnis, die sonst nur Hinterbliebenen zuteil wird.

Der Tod also als ein Freund? Jedenfalls nicht als der Feind, als den ihn Paulus darstellt. Sicherlich, eine tiefe Wahrheit ist in dem Feindschaftsbild enthalten. Der Tod zertrennt gelebte Beziehungen, er bricht sie ab und reißt Wunden auf. Dennoch – spricht nicht letztlich auch dieses Leiden dafür, im Tod etwas anderes als den Feind des Lebens zu sehen? Die Geschichte von der Ente ist jedenfalls auch eine Geschichte vom Loslassen: In ihrer Zeit mit dem Tod gewinnt sie ein Gespür dafür, dass ihre eigene Vergänglichkeit kein äußerer Makel ist, sondern zu dem, was sie ist, dazugehört. Eines Abends dann, als ihr kalt wird, da fragt sie den Tod: „Willst du mich ein bisschen wärmen?“ – und stirbt. Eine seltsame Frage. Was in ihr mitschwingt, ist das Vertrauen, dass der Andere keine böse Macht ist, sondern der letzte Baustein des Lebens, der jetzt gesetzt wird. Und dass das möglich ist: Vom Leben loszulassen.

Zuletzt noch ein anderer Blick auf Paulus: Für ihn ist der Tod nicht nur das Kommende, sondern auch das, was hinter ihm liegt. Paulus kennt nicht nur den biologischen Tod, sondern auch den Tod im Leben. Für ihn persönlich ist das die Zeit gewesen, bevor er Jesus begegnet ist, die Zeit seines Todes – oder anders gesagt: Die Zeit, als er noch nicht wirklich gelebt hat. Ich stelle mir Paulus in diesem Zusammenhang etwa so vor wie den Helden in Fatih Akins Film „Gegen die Wand“. Der spricht in einer Szene von der Begegnung mit der Liebe seines Lebens. Und das kann er nicht anders sagen als so: „I was dead before I met her“. Tot war er, bevor er sie traf. So auch Paulus, wenn er von jenem zweiten Tod (dem Tod im Leben) spricht. Und diese Erfahrung teilen wir vermutlich mit ihm: Erst dort gelangen wir wirklich zum Leben, wo wir Liebe erfahren; und es sind kostbare und gefährdete Momente, in denen dies geschieht. Und so, als Ausdruck der Zerbrechlichkeit und der Sehnsucht nach wirklichem Leben, will auch ich das sagen: Der Tod ist der Feind, auf dessen Vernichtung wir hoffen.

Martin Zerrath

Engel, Tod und Teufel – Drei theologische Abende

Drei Themen, an denen sich die Geister scheiden: An drei Abenden gehen wir ihnen nach und begegnen dabei verschiedenen Perspektiven (Kunst, Philosophie, Theologie). Und wir fragen danach, was das für uns bedeutet: Die Engel, der Tod und das Böse.

12. Januar: Engel – Kitsch oder Kräfte

26. Januar: Tod – Ende oder Vollendung

9. Februar: Teufel – Aberglaube oder Abgrund

Jeweils um 19.30 Uhr in der Friedenskirche (Seitenschiff),
Kontakt: Vikar Martin Zerrath (Tel. 63 31 89 52).

Entgelt bezahlt
20357 Hamburg 306

So erreichen Sie Ihre Gemeinde

www.gemeinde-altona-ost.de

Verkehrsverbindung

S-Bahn Holstenstraße; Metro-Bus 3 und Bus 15, Haltestelle Sternbrücke; Bus 20, 25, 183 und 283, Haltestelle Max-Brauer-Allee Mitte

Adresse

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Altona-Ost
Bei der Johanniskirche 16, 22767 Hamburg

Gemeindebüro

43 43 34, Fax: 43 93 637

AnsprechpartnerInnen:

Britta Nöbbe, Stefan Weyers, Antje Stroebel
Mo bis Fr 10 bis 13 Uhr, Di und Do 16 bis 18 Uhr
buero@gemeinde-altona-ost.de

Kirchenvorstand

Hermann Dieter Schröder, Vorsitzender
Pastor Nils Kiesbye, Geschäftsführer

Pfarramt

Pastor Dr. Friedrich Brandi-Hinnrichs:
4 30 04 31, Fax: 43 18 84 57
pastor.brandi@gemeinde-altona-ost.de
Zu erreichen: Donnerstag 17 bis 19 Uhr
Pastorat: Am Brunnenhof 38, 22767 Hamburg

Pastor Ulrich Hentschel: 42 91 08 70
pastor.hentschel@gemeinde-altona-ost.de
Zu erreichen: Freitag 10 bis 12 Uhr
Pastorat: Bei der Johanniskirche 16,
22767 Hamburg

Pastorin Irmgard Nauck: 43 64 15
pastorin.nauck@gemeinde-altona-ost.de
Zu erreichen: Montag 15.30 bis 17.30 Uhr
Tel. während der Sprechstunde: 43 43 34
Pastorat: Bei der Johanniskirche 16,
22767 Hamburg

Pastorin Annette Reimers: 43 29 17 32
pastorin.reimers@gemeinde-altona-ost.de
Zu erreichen: Donnerstag 14 bis 16 Uhr
Pastorat: Am Brunnenhof 38, 22767 Hamburg

Pastor Nils Kiesbye: 43 20 01 34
pastor.kiesbye@gemeinde-altona-ost.de
Zu erreichen: Dienstag von 14 bis 16 Uhr
Pastorat: Bei der Johanniskirche 16
22767 Hamburg

Jugendbüro

Tabea Höft und Jens Stellmacher:
43 91 283, Fax: 43 28 07 55
jugendbuero@gemeinde-altona-ost.de
Otzenstr. 19 (Kirche), 22767 Hamburg

Kindergärten

Stefanie Kregel: 43 25 49 08
kindergarten@friedenskirche-altona.de
Otzenstr. 2a, 22767 Hamburg

Karin Peters: 38 61 63 61
kita-billrothstrasse@gemeinde-altona-ost.de
Billrothstr. 79, 22767 Hamburg

Kirchenmusik

Mike Steurethaler: 28 06 132
Chor St. Johannis / Kirchenmusik
msteurethaler@t-online.de

Fernando Swiech: 43 28 07 53
Organist / Chor der Friedenskirche
fernando.swiech@gemeinde-altona-ost.de

Afrikanische Gruppe

Kotobere Manson: 01762-94 96 335
Otzenstr. 19 (Friedenskirche)
22767 Hamburg

Organisation und Veranstaltungen

Manfred Arend: 43 20 01 33
organisation@gemeinde-altona-ost.de

Raumvermietung

Friedenskirche und Gemeindehäuser
Giseline Höppner: 34 60 39
Handy: 0162-34 08 782

Gemeindejournal

Dusan Deak: 43 20 01 33
gejo@gemeinde-altona-ost.de

Bankverbindung

Kirchengemeinde Altona-Ost
Hamburger Sparkasse,
Kto. Nr. 1250/124920, BLZ 200 505 50

Patchwork. Von Frauen für Frauen gegen Gewalt:

38 61 08 43, Handy: 0171-63 32 503,
rund um die Uhr

Telefonseelsorge (kostenfrei):

0800-111 0 111

Kulturkirche Altona GmbH: 43 93 391

*Impressum: Redaktionsgruppe Altona-Ost
Dr. Friedrich Brandi, Dusan Deak (Layout),
Dr. Nina Feltz, Ulrich Hentschel,
Nils Kiesbye, Dr. Monika Rulfs,
Karin Zickendraht
Fotos: Dusan Deak, Dieter Gerschler,
Moritz Kühn, Monika Rulfs, Cornelia Strauß,
Karin Zickendraht
Druck: Hein und Co., Hamburg
V.i.S.d.P.: Pastor Ulrich Hentschel,
Bei der Johanniskirche 16, 22767 Hamburg*